

KARLSHORSTER



Nr. 25 - Dezember 2009

Impressionen von der Eröffnung der Musikschule



Liebe Karlshorsterinnen! Liebe Karlshorster!

Sie halten die 25. Ausgabe unserer Kiezeitung in den Händen und darauf sind wir sehr stolz. Nicht zuletzt durch Ihre Hilfe kann unsere Zeitung erscheinen. Auch in diesem Jahr erhielten wir Spenden und dafür möchten wir uns recht herzlich bedanken, besonders bei so „treuen“ Spendern wie Frau Stier aus Bad Soden, Herrn

Budzinske vom Uncinano und dem NAKO Naturkostladen.

Die Adventszeit ist angebrochen, Zeit über das vergangene Jahr nachzudenken aber auch erwartungsvoll ins neue Jahr zu blicken. In diesem Jahr hat sich in Karlshorst einiges getan. Der Stadtplatz und der Bahnhofsvorplatz nehmen immer mehr Gestalt an. Im

nächsten Jahr wird Karlshorst 115 Jahre alt und vielleicht können wir uns dann an diesem neuen Zentrum erfreuen.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2010. Bleiben Sie uns gewogen.

Ihre Redaktion

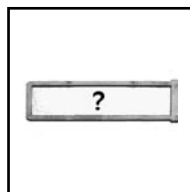
In dieser Ausgabe:



Seite 2
Interessante
Karlshorster
Persönlichkeiten



Seite 3
der Erzählkreis



Seite 4
Straßennamen in
Karlshorst



Seite 5
in eigener Sache



Seite 6
Geschichts-
freunde



Seite 7
Treffen und
Kultur

Karlshorst hat Zukunft!

aufgezeichnet von Karin Weirauch, Bild: Archiv der HOWOGE

Davon ist Bernd Kirschner (s. Foto), der Geschäftsführer der Hohenschönhausener Wohnungsbaugesellschaft mbH (HOWOGE), überzeugt. Er ist Karlshorster geworden, bevor er vom Aufsichtsrat unter mehr als 100 Bewerbern für seine Funktion ausgewählt wurde. Die Eignung dafür beruht auf einer fundierten Ausbildung und auf vielfältiger Erfahrung.



Bernd Kirschner

„Nach dem Abitur bin ich Wohnungskaufmann geworden – mit dem besten Jahrgangsabschluss in meinem Bundesland. Anschließend habe ich mehrere Stationen in einem großen Hamburger kommunalen Wohnungsunternehmen durchlebt und gleichzeitig mein Jurastudium absolviert. Danach bin ich zum Geschäftsstellenleiter dieser Gesellschaft ernannt worden, 1995 wurde ich nach Berlin berufen, wo ich zunächst als Prokurist die Hausbewirtschaftung der Wohnungsbaugesellschaft Friedrichshain mbH (WBF) erfolgreich geführt habe. Seit 2003 bin ich Geschäftsführer der HOWOGE.“

Seitdem gab es mehrfache Prämierungen, z.B. vor kurzem zum zweiten Mal den Energiepreis des Landes Berlin. In der Presse war zu lesen: „Vorreiter sein ... das ist seit Jahren das Credo der HOWOGE.“ Dafür sprechen viele kundenfreundliche Service-Leistungen wie lange Sprechzeiten, 24-Stunden-Erreichbarkeit der mobilen Hausmeister, Kiezhelfer für hilfsbedürftige Mieter, auch die Service-Card, die Preisnachlässe beim Tierpark, bei Baumärkten und anderen Vertragspartnern anbietet.

„Vorreiter sind wir vor allem in der energetischen Sanierung und in der Einsparung von Betriebskosten zugunsten unserer Mieter. Wir sind die einzige Wohnungsbaugesellschaft in Deutschland, die ihre Leistungsangebote europaweit ausschreibt. Dadurch erzielen wir sehr, sehr gute Preise. Unser großer Anteil am Wohnungsmarkt bringt uns außerdem Rabatte zu Gunsten unserer Mieter ein, die kleinere Unternehmen nicht erhalten.“ Laut Statistik liegen die durchschnittlichen Betriebskosten der HOWOGE beträchtlich unter dem Berliner Durchschnitt. Die HOWOGE ist auch die einzige Wohnungsbaugesellschaft, die vollständig durchsaniiert ist.



„Gemäß unserem Logo, ... MEHR ALS GEWOHNT wollen wir nicht stehen bleiben, so planen wir z.B. für die Zukunft den Einsatz erneuerbarer Energien. Natürlich lassen wir uns auch weiterhin etwas einfallen, was das soziale Zusammenleben fördert wie das Tierparkfest, unser Mieterkonzert, das Fußballmuseum am Anton-Saefkow-Platz und viele Mieterfeste.“

Auch in Karlshorst werden Kiezprojekte gesponsert, desgleichen werden auch hier Vereine und Schulen unterstützt. Zur Zeit konzentrieren sich Herr Kirschner und seine qualifizierten Mitarbeiter darauf, das Theatergebäude zu modernisieren. „Wir brauchen einen Betreiber, der professionell und potent genug ist, das Haus mindestens 10 Jahre in Betrieb zu halten. Mehrere seriöse Bewerber, die auf unsere Ausschreibung reagiert haben, prüfen wir gerade. Wir hoffen, dass zu Beginn der neuen Spielzeit im Oktober 2010 der Startschuss zur Eröffnung des Hauses gegeben werden kann.“ Vom zukünftigen Betreiber des Hauses wird auch das endgültige Logo der Einrichtung abhängen. Der aktuelle Vorschlag hat offenbar bei Einigen Assoziationen hervorgerufen, die weder der Intention der HOWOGE noch der des beauftragten Künstlers entsprechen.

„Das Logo in seiner jetzigen Form ist unser künstlerischer Arbeitstitel – nicht mehr und nicht weniger!“ Herr Kirschner lebt gerne in Karlshorst: „Wir haben hier eine sehr gute Mischung fast aller Bevölkerungsschichten. Mir gefällt das große und gute bürgerschaftliche Engagement der Karlshorster. Dieser Stadtbezirksteil entwickelt sich meiner Auffassung nach zu einem Zukunftsort Lichtenbergs. Die restlichen Brachen werden bebaut werden, das Gebiet am Blockdammweg hat großen Zuwachs an vor allem jungen Familien zu erwarten. Wir werden wohl in 10 – 15 Jahren mehr Schulen und Infrastruktur benötigen. Auf der Sportstrecke müsste allerdings noch etwas getan werden – Karlshorst hat schließlich keinen Sportplatz! Ich wünsche mir, dass sich die Bürger weiter so aktiv für ihr Karlshorst einsetzen – ach was, das brauche ich mir gar nicht zu wünschen: Ich bin mir ziemlich sicher, dass das so bleiben wird!“

Leserbrief

Zu dem Artikel über interessante Karlshorster Persönlichkeiten der letzten Ausgabe haben wir einen Leserbrief erhalten, den wir hier vorstellen möchten:

Sehr geehrte Damen und Herren, den Karlshorster Nr.24 habe ich zufällig erhalten und mit Interesse gelesen. Besonders gut gefallen hat mir der Artikel: „Interessante Karlshorster Persönlichkeiten“.

Der Drehbuchautor und Regisseur von Dokumentarfilmen, Ullrich Kasten, war mir bisher kein Begriff. Leider habe ich die Filme zu dem Thema „Hitler und Mussolini - eine brutale Freundschaft“ und „Hitler und Stalin - Portrait einer Feindschaft“ nicht gesehen. Ich bin gespannt auf den geplanten Molotow-Film und werde die Voranzeigen aufmerksam beobachten. Danki für die Information. Um „die Leichtigkeit des Seins“ bemühe ich mich ständig, eine wichtige, aber auch mühevoll Aufgabe in der heutigen Zeit.

Mit freundlichen Grüßen
S. Müller

Ein Beitrag in der Reihe „Was Karlshorster Häuser erzählen“

Gundelfinger 41 – Eine schöne Karlshorster Oase Hausbewohner feierten hundertjähriges Jubiläum

Text: Ruth Eberhardt, Foto: C. Badel



Hundertjährige Häuser sind in Karlshorst keine Seltenheit. Aber zunehmend beschäftigen sich heutige Hausbewohner mit der Geschichte ihrer Heimstatt, forschen nach der Entstehung der Gebäude, der Menschen, die daran Anteil hatten, den Folgen des Krieges, der Nachkriegszeit und verweisen mit berechtigtem Stolz auf das, was sie erreicht haben. Da kommen interessante Fakten zutage, die bisher im Verborgenen lagen, und lösen neue Initiativen aus. Diese Erfahrungen machten auch heutige Bewohner des Hauses Gundelfinger Strasse 41. Sie hatten im Juni dieses Jahres mit einem Gartenfest an den Bau dieses und benachbarter Häuser vor hundert Jahren erinnert.

Das Haus selbst, in dem heute drei Familien wohnen, ist – wie die benachbarten Wohnbauten - Geschichte, in der der Graf von Treskow eine Rolle spielt, aber auch die Zeit, als Teile von Karlshorst von der sowjetischen Militäradministration zum Sperrgebiet erklärt worden waren und deren Bewohner Hals über Kopf ihre Wohnungen verlassen mussten. Noch heute erinnern kyrillische Schriftzeichen an Kellerwänden daran. Nach Aufhebung eines Teil des Sperrgebietes 1950, zu dem auch die Gundelfinger Strasse gehörte, kehrten einige der ursprünglichen Eigentümer in ihre Häuser zurück, so auch das Ehepaar Rex, denen das Grundstück mit dem Haus Gundelfinger 41 gehörte.

Doch diesen Zeitpunkt hatten die Initiatoren der Jubiläumsfeier, das Musiker-Ehepaar Eulitz und die Familien Iwainsky und Israel/Harsdorf, nicht in den Mittelpunkt gerückt. Ihnen ging es schlichtweg um einige Stunden fröhlichen Beisammenseins, verbunden mit Erinnerungen und Zukunftswünschen.

Der Geiger und Kammermusiker Wolf-Dietrich Eulitz, der bis zu seinem Ruhestand 40 Jahre Mitglied der Staatskapelle (Staatsoper Berlin) war, hatte dafür die einfache Erklärung: „...weil unsere Familien schon Jahrzehnte hier wohnen und unsere

Kinder hier groß geworden sind“, und Renate Iwainsky fügte ergänzend hinzu: „Sie haben ja noch die alte Karlshorster Schule in der Gundelfinger Strasse besucht ...“

Darüber hinaus wurden zu der Jubiläumsfeier auch Besitzer und Bewohner benachbarter Gundelfinger Häuser eingeladen, von denen zur Freude der Gastgeber etliche auch gekommen sind. Zu ihnen gehörten der Besitzer des ebenfalls 1909 erbauten Nachbarhauses Nr. 42, Herr Ude, und die Eigentümer der Gundelfinger Nr. 40. Vor deren Grundstück erfreuen sich nicht selten Kinder wie Erwachsene an der wunderbaren Eisenbahnanlage, die durch den gesamten Vorgarten führt.



Natürlich spielten bei diesem Fest auch Rückblicke eine Rolle. Da waren Erinnerungen an das Ehepaar Rex, die einstigen Eigentümer von Gundelfinger 41, und daran, dass die heutigen Hausbesitzer das Grundstück samt Haus von der früheren Hausbesitzerin Frau Rex noch vor ihrem Tod 1990 gemeinsam gekauft haben und es demnach seit 1990 der Eigentümergemeinschaft der Bewohner gehört.

Damit hängt ebenfalls zusammen, dass die Finanzierung ausschließlich durch die Bewohner und Beteiligungen von Nachbarn erfolgt.

Spärlicher sind bisher die Erinnerungen an die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. So erinnert sich Antje Eulitz an die russischen Schulkinder aus der sowjetischen Garnison, die in die Alte Karlshorster Schule gingen und von russischen Schülerlotsen mit Verkehrskelle über die Treskallee geleitet wurden, gern bei der Familie Eulitz im Garten hinter dem Haus Birnen genascht oder heimlich ihre Papirossi geraucht haben.

Renate Iwainsky erzählte, dass das Haus Gundelfinger 41 nach dem Krieg im Sperrgebiet des sowjetischen Militärgbietes lag. Daran erinnern noch einige Stahltüren und Mauerdurchbrüche zwischen den Kellern. In dem zu ihrer Wohnung gehörenden Keller ist noch eine Einspritzung an der Wand in kyrillischen Buchstaben mit dem Datum 26.9.47 zu lesen.

Dies sind natürlich nur kleine Splitter aus dem großen Buch der Geschichte. Setzt man sie zusammen, ergibt sich ein Einblick in vergangene Zeiten mit ihren möglichen Auswirkungen auf Gegenwart und Zukunft.

Neues Interesse für die Historie des Gundelfinger Kiezes ist wieder dadurch entstanden, dass seit der Wiedervereinigung hier fast alle Häuser auf das Feinste saniert wurden. Jetzt erkennt man auch beim Vergleich mit historischen Postkarten, wie großzügig und architektonisch üppig diese prägenden Mehrfamilien-Villen in Karlshorst angelegt wurden. Das wiederum weckt den Zukunftswunsch, die Außenfassade analog der ursprünglichen Jugendstilfassade von 1909, die beim Neuverputzen des Hauses 1972 abgeschlagen wurde, zu restaurieren. Damit sind längst nicht alle Ideen erfasst. Doch eines bleibt: Das Besondere der Gundelfinger 41 - die Tiefe des Gartens mit dem Garagenhof, das große grüne Karree bis zur Kirche und der parallel verlaufenden Hentigstrasse – eine schöne Karlshorster Oase.

Unbekannte Straßennamen in Karlshorst (I - Überblick)

Text: Jörg H. Ahlfänger



Die aktuellen Karlshorster Straßennamen sind eigentlich jedem Einwohner unseres Ortsteils geläufig, auch wenn man sicherlich im Einzelfall schon mal überlegen muss, wie der Weg zu abgelegeneren Straßen geht. Doch wo ist z.B. die Tacitus-, die Erongo- oder die Namibstraße? Keine Ahnung?

Neben den heute bekannten oder nach der Wende umbenannten Straßen gibt es in Karlshorst auch Straßen, die schon in früheren Jahren umbenannt wurden, und Namen, die sogar nur auf dem Papier existierten. Am bekanntesten sind sicherlich die früheren Bezeichnungen im Prinzenviertel, doch auch dabei gibt es noch Überraschungen: Neben den bekannten Umbenennungen, die in der Regel 1951 erfolgten, gab es bereits im September 1946 Planungen für neue Namen, die nicht umgesetzt wurden:

aktueller Name	alter Name	Planung 1946
Ehrlichstraße	Auguste-Viktoria-Straße (1897 - 1951)	Dübener Straße
Lehndorffstraße	Kaiser-Wilhelm-Straße (ca. 1895 - 1934)	-
Liepnitzstraße	Prinz-Adalbert-Straße (1900 - 1951)	Straupitzer Straße
Stechlinstraße	Prinz-August-Straße (1900 - 1909) Prinz-August-Wilhelm-Straße (1909 - 1951)	Flatower Straße
Uderseestraße	Prinz-Eitel-Straße (1900 - ca. 1905) Prinz-Eitel-Fritz-Straße (ca. 1905 - ca. 1910) Prinz-Eitel-Friedrich-Straße (ca. 1910 - 1951)	Werbiger Straße
Traberweg	Prinz-Friedrich-Wilhelm-Straße (1900 - 1951)	Kleistower Straße
Wandlitzstraße	Prinz-Heinrich-Straße (1900 - 1951)	Dürener Straße
Grimnitzstraße	Prinz-Joachim-Straße (1900 - 1951)	Dahnsdorfer Straße
Müritzstraße	Prinz-Oskar-Straße (1898 - 1951)	Göritzer Straße

Eine weitere große Gruppe sind die Straßennamen im „Burenviertel“ (etwa die Gegend nördlich der Rheinpalzallee), in dem Bezeichnungen aus der früheren Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika und aus Südafrika vergeben wurden. Die folgenden Straßen wurden zwar in Straßenverzeichnissen aufgeführt (Jahresangaben in Klammern), aber nie angelegt:

Aviserstraße (vor 1915 - vor 1935), Burenring (ca. 1915 - ca. 1937), Bloemfonteiner Straße (vor 1915 - ca. 1932),

Erongostraße (vor 1915 - ca. 1933), Gibeoner Straße (ca. 1915 - ca. 1933), Gobabiser Straße (nach 1900 - ca. 1933), Karrasstrasse (vor 1915 - ca. 1933), Keetmanshooper Straße (vor 1915 - ca. 1933), Kuber Straße (ca. 1910 - ca. 1933), Kunenestraße (vor 1915 - ca. 1933), Kalaharistraße (vor 1915 - ca. 1933), Maltahöher Straße (vor 1915 - ca. 1933), Namibstraße (vor 1915 - ca. 1933), Nauchasstraße (vor 1915 - ca. 1932), Naukluftstraße (vor 1915 - ca. 1933), Otaviplatz (vor 1915 - vor 1933), Rehobother Straße (vor 1915 - ca. 1933), Rietfonteiner Straße (vor 1915 - vor 1932), Swakopstraße (vor 1915 - ca. 1933), Sandfeldstraße (vor 1915 - ca. 1933), Usakoser Straße (vor 1915 - ca. 1937)

Andere „afrikanische“ Straßen dagegen waren bebaut und tragen heute andere Namen:

alter Name	aktueller Name
Bothaallee (ca. 1905 - 1922), Frankestraße (1922 - 1976)	Rudolf-Grosse-Straße
Dewetallee (1905 - 1976), Siegfried-Widera-Straße (1976 - 1995)	Rheinpalzallee
Ohm-Krüger-Straße (ca. 1908 - 1976)	Johannes-Zoschke-Straße
Warmbader Straße (ca. 1914 - 1976)	Robert-Siewert-Straße
Waterbergstraße (ca. 1905 - 1976)	Ursula-Goetze-Straße

Schließlich folgt die Gruppe der alten Römer und Griechen: Cäsarstraße, Römerweg, Aristotelessteig sind jedem bekannt. Viele andere Straßen in diesem Viertel, die Namen antiker Herrscher, Dichter und Philosophen tragen, wurden jedoch nie angelegt oder schon vor ihrer Besiedlung überbaut. Sie liegen z.B. auf dem Gelände der heutigen Hochschule für Technik und Wirtschaft:

Homerplatz (ca. 1910 - ca. 1933), Horatiusstraße (ca. 1910 - ca. 1932), Neposstraße (vor 1915 - vor 1930), Perianderstraße (vor 1915 - ca. 1933), Plautusstraße (vor 1915 - ca. 1952), Pliniusstraße (vor 1915 - vor 1932), Plutarchstraße (vor 1920 - ca. 1932), Sokratesstraße (vor 1915 - ca. 1933), Solonstraße (ca. 1915 - ca. 1933), Thalesstraße (vor 1915 - ca. 1933), Tiberiusstraße (vor 1915 - ca. 1933), Tacitusstraße (vor 1915 - ca. 1933), Virgiliusplatz (vor 1915 - ca. 1933).

Noch weitere Straßen, die hier nicht aufgeführt sind, wurden nach ihrer Planung anderweitig überbaut oder frühzeitig umbenannt. Sie liegen z.T. in der Waldsiedlung, im Rheinischen Viertel oder in anderen Gegenden Karlshorsts. In den kommenden Ausgaben des „Karlshorster“ werden wir die hier beschriebenen Viertel genauer vorstellen und versuchen, auf Grundlage der nie gebauten Straßen einen Stadtplan von Karlshorst zu skizzieren, den es so nie geben konnte.

Leserbrief zu unserem Artikel über die Russisch-Orthodoxe Kirche in Karlsruher

Sehr geehrte Damen und Herren, zu dem Aufsatz in Nr. 24 über die Präsenz der Russisch-Orthodoxen Kirche in Karlsruher müsste doch noch eine ergänzende Bemerkung gemacht werden.

Ein Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche gehörte bereits am 18. Oktober 1945 zu den Predigern in der Berliner Marienkirche, die als Angehörige der Siegermächte die Hände zur Versöhnung ausstreckten, nachdem Propst Heinrich Grüber das Bekenntnis zu unserer Schuld ausgesprochen hatte. Es war dies Erzbischof Alexander, der zuvor in Westeuropa tätig gewesen und vom NS-Regime verfolgt worden war. Kurze Zeit später reisten zwei Geistliche des Moskauer Patriarchats in Berlin ein und sie begannen, Strukturen und Gemeindeaufbau in Gang zu setzen, und zwar im Umfeld orthodoxer Kirchen in Weimar, Leipzig, Dresden und Potsdam sowie in Berlin-West.

Zu Beginn der fünfziger Jahre war das Berliner Exarchat des Moskauer Patriarchats eine Schaltstelle für die ökumenischen Beziehungen, so etwa auch der ersten Reise eines deutschen Kirchenführers nach Moskau: Martin

Niemöller 1952. Viele andere solcher Besuchsreisen folgten alsbald.

1948 war in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen, der die nichtkatholischen Kirchen einigen wollte, begründet worden. Damals lehnte die Russisch-Orthodoxe Kirche aus theologischen, aber nicht politischen Gründen die Einladung ab. In den Bemühungen des ÖRK um die Russisch-Orthodoxe Kirche kam es 1954 in der Wildensteiner Straße zu einer folgenreichen Begegnung zwischen dem Generalsekretär des ÖRK, dem Holländer Dr. W.A. Visser't Hooft, mit dem Exarchen Erzbischof Boris. Weitere Treffen, auch in Berlin, folgten, und 1961 trat die Russisch-Orthodoxe Kirche dem ÖRK bei.

Das Exarchat in Karlsruher war aber auch eine Stätte der Begegnung zwischen den Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche und den evangelischen Kirchen in der DDR. Regelmäßig zum Osterfest, dem höchsten in der orthodoxen Tradition und zum 7. November luden die jeweiligen Exarchen kirchliche Repräsentanten, Theologieprofessoren, Pfarrer sowie Vertreter der Öffentlichkeit ein, und zwar zuerst in die Wildensteiner Straße. Dann, als

die Zahl der Gäste immer größer wurde, ins Café „Moskwa“ und schließlich ins Gästehaus am Thälmannplatz.

Diese Empfänge vertieften nicht nur die brüderliche Gemeinschaft von russischen orthodoxen, evangelischen und später auch katholischen Gläubigen, sie boten auch eine glänzende Gelegenheit für informelle Gespräche zwischen Kirchenführern und Vertretern der staatlichen Organe, und manches für die Kirchen relevante Problem konnte hier an eine Lösung herangeführt werden. Analoges galt für sowjetische und andere Diplomaten, die auch eingeladen waren, unter ihnen solche der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik. In den späten achtziger Jahren sah man auch Vertreter der Westberliner Öffentlichkeit; ich sprach dort erstmalig mit Dr. Hassemer, dem bekannten Kulturpolitiker.

Soweit einige wenige Anmerkungen zur Vorgeschichte dessen, was Sie in Nr. 24 berichtet haben.

Mit freundlichen Grüßen
Günter Wirth

Wir danken Herrn Wirth herzlich für die ergänzenden Ausführungen.

In eigener Sache

25 Ausgaben „Karlsruher“! – wir können es selbst kaum glauben. In ihrer Freizeit gehen die Mitstreiter auf Spurensuche nach Geschichten aus dem alten und neuen Karlsruher. Viel Engagement, dem ein großes Dankeschön gebührt. Wir hören immer wieder, wie toll die Zeitung ist, sie komme gut an, aber es gibt immer noch genügend Karlsruher, die noch nie etwas von der „Karlsruher“ gehört haben. Deshalb unsere Bitte, geben Sie die Zeitung weiter, damit mehr Menschen sie kennen lernen können. Es gibt von jeder Ausgabe nur 1000 Exemplare. Und wenn Sie selbst Lust haben



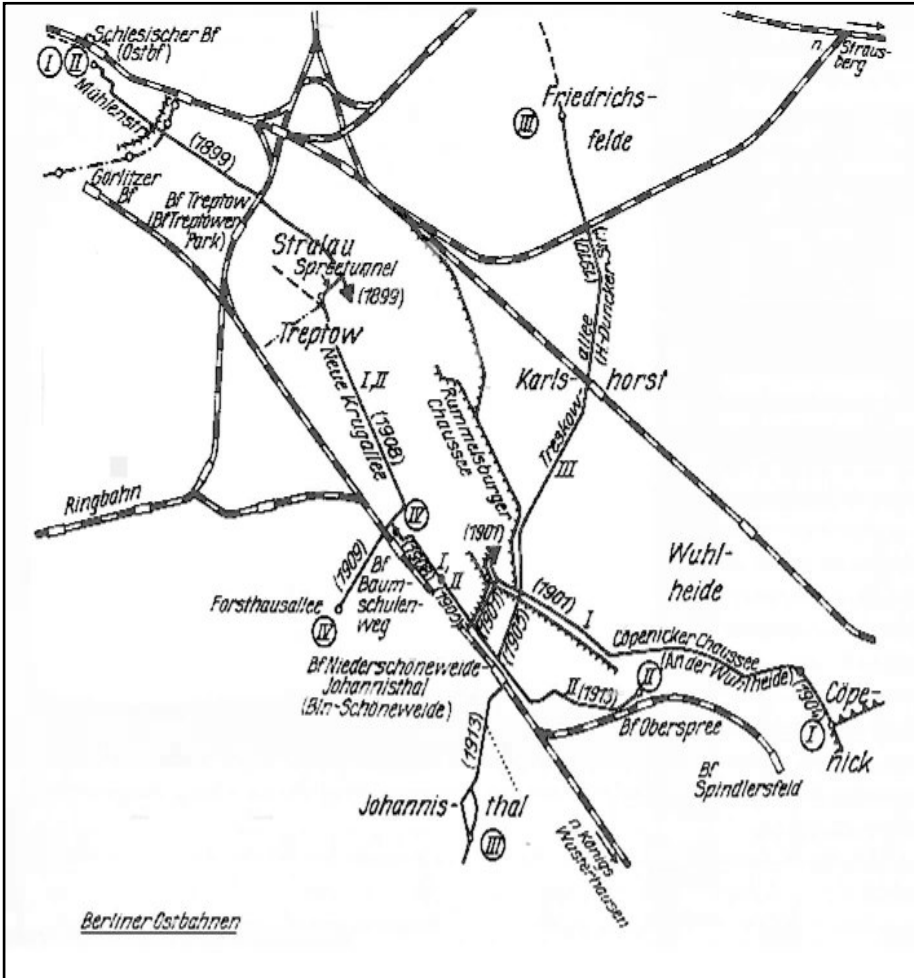
mitzumachen, wir freuen uns! Die Arbeit hält sich in Grenzen, aber wir können noch Mitstreiter gebrauchen, die Lust haben, auf die Suche nach Interessantem zu gehen.

Vielleicht möchte sich ja auch ein Papa mal darüber Gedanken machen, wie es mit den sportlichen Möglichkeiten für jung und alt in Karlsruher aussieht. Durch unsere Artikel sind schon öfter Steine ins Rollen gekommen. Unsere Redaktionssitzungen finden einmal im viertel Jahr statt, den Termin erfahren Sie am besten bei einer Anfrage per Mail. Seien Sie nicht schüchtern, melden Sie sich einfach bei uns, wir sind über Ihr Interesse hoch erfreut.

Herzlichst – die Redaktion

100 Jahre Straßenbahn

Text: Walter Fauck, Bilder: s.u.



Netz der „Berliner Ostbahnen“ um 1913

Quelle: <http://www.berliner-verkehr.de>

erste Fahrplan der Strecke Schöne- weide - Karlshorst - Friedrichsfelde ist noch als Original erhalten. Die Direktion der Berliner Ostbahnen hat drei Exemplare dem Kgl. Regierungspräsi- denten in Potsdam anlässlich der Einladung zur landespolizeilichen Abnahme der Strecke übergeben. Die Linie erhielt als Bezeichnung die römi- sche Ziffer III. Für die Weiterfahrt von Friedrichsfelde nach Berlin musste in die Linie 69 der GBS umgestiegen werden. Nach der Vereinigung der Berliner Straßenbahngesellschaften wurde die 69 um den Straßenbahn- abschnitt Karlshorst - Schöne- weide verlängert. Die Linienbezeichnung „69“ wurde übernommen..

Zeit des Sperrgebietes ab 1945

Die Straßenbahnlinie Schöne- weide - Friedrichsfelde wurde schon 1945 wie- der in Betrieb genommen und durch- fuhr das Karlshorster Sperrgebiet, zwi- schen S-Bahn und Hochschule, ohne Halt.

Von 1946 bis 1949 führte eine Straßenbahn-Sonderlinie der Sowje- tischen Besatzungstruppen vom Sperrgebiet Karlshorst zum Sperr- gebiet Köpenick-Wendenschloß.

Der Autor ist Vertreter der Ge- schichtsfreunde Karlshorst im Kultur- ring in Berlin e.V.

Die Gemeinde Friedrichsfelde war schon seit 1900 durch die „Große Berliner Straßenbahn“ (GBS) mit der Berliner Innenstadt verbunden. Seit 1900 verband die Linie 70 der GSB Friedrichsfelde mit dem Halleschen Tor. Ab 1904 kam die Linie 69 der GBS nach Schöneberg dazu.

Die Nord-Süd-Verbindung von Fried- richsfelde zum Industriegebiet Schöne- weide fehlte noch.

Erst im Oktober 1909 genehmigte der Regierungspräsident in Potsdam den Bau dieser Verbindung durch die „Ber- liner Ostbahnen“. Diese Gesellschaft betrieb schon die Linie vom Ostbahn- hof nach Köpenick durch den Spree- tunnel in Stralau.

Im Mai 1910 informierte der Gemein- devorsteher von Friedrichsfelde Herr Ungewitter den Landrat des Kreises Niederbarnim, dass die Straßenbahn Friedrichsfelde - Karlshorst - Schöne- weide am 01.05.1910 dem öffent- lichen Verkehr übergeben wurde. Der



Triebwagen der Strecke Schöne- weide - Friedrichsfelde

Quelle: Berliner Straßenbahnen. Die Geschichte der Berliner Straßenbahn-Gesellschaften seit 1865; Sigurd Hilkenbach, Wolfgang Kramer, Claude Jeanmaire: Archiv Nr. 6. Verlag Eisenbahn, Villigen AG 1973. ISBN 3-85649-006-x

Ein Wiedersehen nach 56 Jahren

Text und Foto: Wolfgang Büttner



Es war schon lange ein Wunsch der ehemaligen Schüler der Klasse 8b, die Schule in der Gundelfinger Straße noch einmal zu besuchen, in der wir im Schuljahr 1952/53 den Abschluss der Grundschule gemacht haben. Dieser Wunsch ging in diesem Jahr nach 56 Jahren in Erfüllung! Die Bewohner des Gebäudes, jetzt vollständig als Mehrgenerationshaus umgebaut, waren damit einverstanden. So kamen am 5. 9. 2009 pünktlich ohne Schulglocke 23 Ehemalige

und eine Lehrerin, um dort noch einmal an die alten Zeiten zu denken, in der engagierte Lehrer versuchten, unser Nichtwissen zu beseitigen. Es gab noch zwei Überraschungen: Erstmals zu einem Klassentreffen war diesmal ein Mitschüler dabei, der jetzt in Kanada wohnt und alle Ehemaligen bekamen 64 Jahre nach der Einschulung eine Schultüte, handgefertigt und mit Inhalt versehen von der Frau eines Klassenkameraden. Als wir 1945 eingeschult wurden, gab es für uns

keine Schultüten! Wir wurden von den Bewohnern des Hauses mit einer Kaffeetafel sehr herzlich empfangen, die im als Gemeinschaftshaus umgebauten ehemaligen Toilettenhaus vorbereitet war. Es gab noch eine Geste, die uns besonders freute: Wir durften in die Wohnungen und sehen, wie schön die früheren Schulräume jetzt sind. Dafür auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Zur Erinnerung an diesen schönen Tag pflanzten wir einen Apfelbaum, der zukünftig für die Bewohner immer schmackhafte Früchte trägt. Leider konnten oder wollten nicht alle Ehemaligen diesen schönen Tag genießen. Von den 22 Mädchen und 16 Jungen der Klasse 8b, die wir alle mit großer Mühe aufgefunden gemacht haben, leben nicht mehr alle, einige sind schwer erkrankt und andere wollen den Kontakt nach dieser langen Zeit nicht mehr haben. Die meisten leben in Berlin und Umgebung, einige verstreut in Deutschland und unser großer Sportler ist über Australien jetzt in Kanada wohnhaft.

Mit Oberschenkelbruch am Boden....

Text: Ulrike Barchet, Bild: Martin Wegener

„Da haben Sie es, da haben Sie es, da haben wir es. Oberschenkelbruch. Ein Oberschenkelbruch in Ihrem Alter, Frau Hofmann, wissen Sie überhaupt, was das bedeutet...“

So der Originalwortlaut aus Felicia Zellers Stück „Meine Mutter war einundsiebzig und die Spätzle waren im Feuer in Haft“.

Die zwei Pflegeschwestern stammen aus der Inszenierung, die im Juli erstmalig im großen Saal des Karlshorster Kulturhauses gezeigt wurde. Gefördert wurde das Projekt vom Bezirkskulturfonds und mit ins Programm der Langen Nacht der Bilder aufgenommen. Die Darstellerinnen sind Absolventinnen der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch, Berlin und als Puppenspielerinnen ausgebildet. Für das Projekt wurden fast lebensgroße Puppen gebaut (Puppenbau: Alexander Szallies). Hilfsbedürftig, hilflos und zerbrechlich sind sie auf die Fürsorge der Schwestern angewiesen. Es muß getragen, gestützt, gebettet

werden. Ständig ist der Ruf nach der helfenden Schwester zu hören. Da bleibt Überforderung nicht aus. Zum Glück gibt es die Kaffeepause! Auch für die Besucher der „Theatralen Audioinstallation“, wie die Veranstaltung von der Theatertruppe weltempfänger-produktionen angekündigt wird.

Noch einmal wird das Altersheim

(Regie: Regina Gyr) seine Türen öffnen und die Gelegenheit bieten über das eigene Alter nachzudenken, sich hineinzusetzen, sich auszutauschen – Altersvorsorge mal ganz anders!

Die Vorstellungen im Dezember finden statt am Wochenende vor Weihnachten (18./19./20.12.2009), jeweils um 20 Uhr im Kulturhaus Karlshorst.



ANZEIGEN



RISTORANTE
Il Gattopardo

Di - Fr 16 - 24 Uhr, Sa & So 12 - 24 Uhr

Ehrlichstr. 30 10318 Berlin-Karlshorst
Reservierung 030 50159906
ristorante@il-gattopardo-berlin.de

Mo - Sa 11.30 - 23 Uhr, So 10 - 22 Uhr

Stolzenfelsstr. 1 10318 Berlin-Karlshorst
Zugang Ehrenfelsstr. 3
Reservierung 030 53098765
trattoria@il-gattopardo-berlin.de

www.il-gattopardo-berlin.de



uncinano
FEINKOST & WEIN

Inhaber Thomas Budzinske
Ehrenfelsstraße 42/44
10318 Berlin-Karlshorst

Öffnungszeiten:
Mo 15-19 Uhr; Di-Do 11-19 Uhr; Fr 11-20 Uhr; Sa 10-14 Uhr



nako
naturmarkt

- naturbelassene Lebensmittel
- regionale Produkte
- traditionelle Bio-Marken

Dönhoffstraße 11 · 10318 Berlin-Karlshorst
(030) 50 15 98 34 · www.nako-naturmarkt.de
Mo bis Fr 9 bis 20 Uhr · Sa 8 bis 17 Uhr



HAARSTUDIO
FRÖHLICH

Friseur
Kosmetik
Maniküre
Pediküre

Ehrlichstraße 19
10318 Berlin-Karlshorst
Tel.: 030 509 75 32

Öffnungszeiten:
Montag-Freitag 9.00 - 18.30 Uhr

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 12.02.2010




Partyservice und Lieferung auf Vorbestellung möglich

INDISCHES SPEZIALITÄTEN RESTAURANT
INDIA HAUS

Hönowe r Straße 11 · Nähe Treskowallee/Tierpark
10318 Berlin-Karlshorst

täglich geöffnet von 12.00 bis 23.00 Uhr
☎ 030 - 508 47 48 · 50 38 29 58

www.india-haus.de
(mit aktueller Speisekarte für den Außer-Haus-Verkauf)



Filmvortragsreihe cinephil

Wir freuen uns sehr, den Besuchern des Soziokulturellen Zentrums Lichtenberg Süd die Filmvortragsreihe cinephil anbieten zu können. Auf informative und unterhaltsame Art und Weise wird eine Reise durch die Geschichte des Films unternommen, indem Sie als Zuschauer einen Einblick in die zahlreichen Ausdrucksmöglichkeiten und Genres des Kinos bekommen. Neben einer Einführung, die die Filmhistorikerin Dr. Katrin Sell halten wird, stellen wir Ihnen Filme vor, die für die Geschichte des Kinos von großer Bedeutung sind. Jeweils am ersten Freitag im Monat um 19.00 Uhr sind Sie dazu herzlich eingeladen. Am Freitag, den 04.12.09, steht Krzysztof Kieślowski und sein filmisches Werk im Vordergrund. Um Gérard Philipe, den „Liebling der Götter“ geht es am 8. Januar 2010. Den Abschluss am Freitag, den 5. Februar 2010, bildet die Veranstaltung „Das Kino ist mein Leben – Die Filme des Mister Lang“. Der Eintritt kostet jeweils 5 Euro, ermäßigt 3 Euro.

Um Anmeldung unter der Telefonnummer **030/50159044** wird gebeten.



Der Karlshorster wünscht Ihnen frohe Weihnachten.

Ausstellung: Das historische Karlshorst in 15 Bildtafeln
Eröffnung: 14.01.2010 18:00 Uhr
Kietztreff Karlshorst, Treskowallee 64, 10318 Berlin

Ute Anders
Diplomdesignerin | Damenmaßschneiderin

Hentigstraße 2 Phone +49 (0) 30 55491677
10318 Berlin Mobile 0172 8191702
Germany ute@atelier-anders.de

IMPRESSUM

herausgegeben vom Soziokulturellen Zentrum Lichtenberg Süd, Träger: Die Kappe e.V., gefördert durch Mittel des Bezirksamts Lichtenberg

Auflage dieser Ausgabe: 1000 Stück

ViSdP: B. Henow/ J. H. Ahlfänger/ C. Rybak

Kontakt: Karlshorster@web.de

Post an: Karlshorster c/o Die Kappe e.V. Treskowallee 112, 10318 Berlin

Mitglieder der Redaktion: Jörg H. Ahlfänger, Eva Badel (EB), Ulrich Binner, Daniela Götz, Birgit Henow, Dr. Rosemarie Krautzig, Christina Rybak, Traude Schulz, Karin Weirauch

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Die Rechte an Artikeln und Bildern verbleiben bei den Autoren und Fotografen.